

## Predigt am Sonntag Jubilate in Nürnberg (30.04.2023)

### Johannes 16, 16-23a

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 16** *Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.*
- 17** *Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater?*
- 18** *Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.*
- 19** *Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen?*
- 20** *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.*
- 21** *Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.*
- 22** *Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.*
- 23** *Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen.*

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

wir feiern heute den Sonntag Jubilate. Das ist lateinisch – aber eigentlich muss man gar nicht Latein verstehen, um das zu begreifen: „Jubelt, Jauchzt“ heißt das. Dazu ermuntert uns der Sonntag. Aber brauchen wir als Christen überhaupt solch eine Ermahnung? Denn sind wir nicht immer schön fröhlich, und singen und springen in allen Lebenslagen?

Es gibt ja durchaus in bestimmten kirchlichen Kreisen die Vorstellung, dass ein anständiger Christ immer fröhlich und erlöst aussehen muss. Dass er immer jubelnd und mit erhobenen Armen durch die Gegend läuft. In solchen Kreisen muss man dann – wie ein Witz besagt - die Leute fragen: „Wer von euch einen Kaffee haben möchte, der nehme mal seine Hände runter.“

Doch ist das wirklich die Realität, wie wir Christen sie erleben? Ist das die Wahrheit auch meines Lebens? Nein, auch bei uns Christen sind Trauer und Freude immer beisammen. Auch in unserem Leben gibt es viel Leid.

Von Trauer und Freude spricht auch Jesus im heutigen Predigtwort. Kurz vor seiner Verhaftung, am Abend des Gründonnerstages, kündigt er seinen Jüngern beides an: Trauer und Freude. Er scheut sich nicht vor der Realität und erinnert damit seine Nachfolger an drei Dinge: Dass wir lernen müssen:

1. Abschied zu nehmen
2. zu warten
3. aber an Jesu Worten lernen wir auch, dass wir vertrauen dürfen.

**1.** Jesus redet die Worte des heutigen Predigtwortes zu seinen Jüngern kurz vor seiner Verhaftung. Er kündigt ihnen an, dass er nun bald getötet werden wird. Dass sie miterleben werden, wie die Feinde triumphieren werden, wenn er am Kreuz hängen und sterben wird. Dass sie, die Jünger, dies mit ansehen werden müssen, dass sie keine Möglichkeit haben werden, daran auch nur irgendetwas zu ändern.

Für die Jünger war diese Ankündigung sicherlich ein Schock. Und wie viel größer wurde dieser, als genau das eintraf, was Jesus ihnen angekündigt hatte: Der Meister wurde gefangen genommen. Der, für den sie alles stehen und liegen gelassen hatten, wurde verurteilt. Der, auf dem ihre ganze Hoffnung ruhte, wurde hingerichtet. Und auf solches Loslassenmüssen reagierten auch die Jünger damals, wie Menschen immer wieder darauf reagieren, wenn sie zum Abschied gezwungen werden: Sie trauern: trauern über den Verlust dessen, woran ihr Herz bisher gehangen hatte.

Nun ja, man könnte einwenden: Der Abschied der Jünger von Jesus war ja nur für ein paar Stunden. Keine 48 Stunden später hatten sie ihren Herrn doch schon wieder! So schnell verwandelte sich ihre Trauer doch schon wieder in Freude, in unbändige Freude.

Doch so einfach ist die ganze Geschichte eben nicht. Der Evangelist Johannes erzählt uns diese Worte Jesu so, dass wir merken: Die Situation der Jünger an jenem Abend des Gründonnerstags, diese Situation ist auch unsere. Denn auch nach der Auferstehung Jesu waren für die Jünger nicht einfach alle Probleme gelöst. Sie konnten Jesus, den Auferstandenen, auch nach Ostern nicht einfach festhalten. Nein, Jesus, verabschiedete sich dann auch wieder von ihnen und ging zum Vater. Und seitdem warten die Jünger aller Zeiten darauf, dass Christus endlich wiederkommt.

Und so heißt es für uns Christen trotz aller Osterfreude auch immer wieder: Loslassen, Abschied nehmen müssen.

Ja, das tut weh, einen Menschen loslassen zu müssen, den der Tod uns entrissen hat. Das können wir nicht einfach mal wegstecken. Die Trauer bleibt uns nicht erspart - obwohl wir Christen doch wissen, dass dieser Mensch, der da heimgegangen ist, jetzt schon in der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus lebt. Nein, für uns ist er jetzt erst einmal weg.

Das tut weh, loslassen zu müssen, wenn in einer Ehe, in einer Freundschaft der Partner einen sitzen lässt; wenn mit einem Mal das ganze Lebensgebäude zusammenbricht, das man sich für seine Zukunft aufgebaut zu haben glaubte. Das tut weh, Kinder loslassen zu müssen, die in ihrem Leben vielleicht einen ganz anderen Weg gehen als den, den man sich für sie vorgestellt und gewünscht hatte. Das löst Trauer aus, nein, eben nicht bloß für ein paar Tage, das löst Fragen aus, warum er, Christus, der auferstandene Herr, einem solch ein Leid denn nicht erspart.

Das tut weh, loslassen zu müssen, wenn man erlebt, wie die eigenen Kräfte schwinden, wenn man merkt, dass man einfach nicht mehr so kann, wie man doch noch vor kurzer Zeit konnte, wenn man akzeptieren muss, dass sich bestimmte Prozesse auch nicht mehr umkehren lassen, dass es eben nicht mehr wieder so wird, wie es einmal war. Das macht traurig, macht vielleicht sogar wütend oder verzweifelt, lässt einen auch immer wieder Frage stellen, warum Gott einem diese Last im Leben auferlegt.

Und das tut weh, wenn man als Christ um seines Glaubens willen ausgelacht wird, wenn andere einen deswegen für dumm verkaufen, höhnisch nach Beweisen fragen, die wir ihnen nicht liefern können. Ach, wie wünschte ich mir da, zeigen zu können, dass der auferstandene Christus wirklich da ist und wir als Christen nicht vergeblich glauben und hoffen. Doch stattdessen bewahrheitet sich immer wieder nur die Ankündigung Jesu: **„Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen.“**

**2.** Doch nun könnte man ja einwenden: Christus sagt hier seinen Jüngern doch ausdrücklich: **„Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.“** Es geht doch nur um eine kleine Weile, um mehr nicht. Wenn wir auf die Ereignisse von Karfreitag und Ostern zurückblicken, dann ist das aus unserer Sicht tatsächlich nur eine kleine Weile gewesen: von Karfreitag-Mittag bis Ostersonntagmorgen. Das lässt sich aushalten, möchte man denken. Aber das, was wir jetzt erleben, die Zeit bis zu seiner Wiederkunft, die zieht sich doch nun schon elend lang hin. Das ist doch wirklich schon eine ganz schön große Weile...

Aber: mit der Zeit ist das so eine Sache: Wenn ich zu meinem Sohn sage: Warte hier mal kurz, ich bin gleich wieder zurück, dann fühlen sich für ihn die fünf Minuten fast wie eine Ewigkeit an. Gefühlt ist es viel mehr, als bloß eine kleine Weile.

Wenn eine Frau in Wehen liegt und ein Kind bekommt, dann sind ein paar Stunden mehr eben auch nicht bloß eine kleine Weile für sie, sondern unendlich mehr. Nachher, wenn alles überstanden ist, dann wird sich die Zeit vielleicht wieder etwas relativieren- aber eine solche Sicht ist eben erst aus dem Rückblick möglich.

Und so ist das auch mit der kleinen Weile, in der wir uns befinden. Ja, die Erfahrung der scheinbaren Abwesenheit Jesu, die wir im Augenblick durchmachen, die mag uns in der Tat endlos vorkommen. Aber diese Zeit wird sich vom Ziel her betrachtet tatsächlich als kleine Weile herausstellen im Vergleich zu dem, was da kommt - auch wenn wir uns das jetzt noch überhaupt nicht vorstellen können. Doch das ändert nichts daran, dass jetzt für uns als Christen Warten angesagt ist. Auch diesen Sonntag Jubilate erleben wir als Menschen, die warten müssen. Warten darauf, dass sich unsere Trauer tatsächlich einmal in Freude verwandeln wird. Noch haben wir gerade auch als Christen oftmals mehr Fragen als Antworten, können so vieles nicht begreifen, was in unserem Leben und in unserer Welt geschieht, können auch so vieles nicht begreifen, worum es in unserem Glauben geht. Nein, noch ist der Tag nicht gekommen, an dem gelten wird, was Christus damals schon seinen Jüngern ankündigte: „**An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen.**“

**3.** Was bleibt uns also als Christen, die loslassen und warten müssen, die sehr deutlich in ihrem Leben spüren, dass sie noch nicht in der Vollendung angelangt sind?

Es bleibt uns allein das Vertrauen auf die Worte Christi, auf sein Versprechen, das er damals den Jüngern – und damit auch uns – gegeben hat. Es bleibt uns das Vertrauen darauf, dass Christus das tatsächlich einmal einlösen wird, was er gesagt hat, dass unsere Traurigkeit tatsächlich einmal in Freude verwandelt werden wird. In Freude, die uns dann niemand mehr nehmen wird.

Und dieses Vertrauen hat sein festes Fundament. Denn es ist ja nicht so, dass Christus nach jenem Gründonnerstagabend einfach spurlos verschwunden wäre. Die Jünger haben es doch selber erlebt, dass er wahrhaftig auferstanden ist. Sie haben es selber sehen, haben ihn selber betasten und berühren dürfen, haben selber erfahren dürfen, dass Christus tatsächlich den Tod besiegt hat und damit all unsere Abschiede noch einmal in einem anderen Licht erscheinen lässt. Nach „**einer kleinen Weile werdet ihr mich sehen**“; Ja, Christus hat Wort gehalten, sodass die Jünger sich schon damals am Ostermorgen vor Freude nicht mehr eingekriegt haben, als sie den Auferstandenen wiedergesehen haben. Und auf diesen auferstandenen Christus sollen und dürfen auch wir nun vertrauen, wir dürfen glauben, dass er auch an uns erfüllen wird, was er versprochen hat.

Denn Christus ist ja auch für uns nicht einfach weg. Er erfüllt seine Verheißungen doch auch jetzt schon, auch heute, hier in diesem Gottesdienst. Er kommt doch auch heute wieder zu uns hier im Heiligen Abendmahl. Und dieses Heilige Mahl ist doch ein Freudenmahl, bei dem schon heute ein Lichtstrahl der künftigen Freude in unsere Mitte hineinscheint.

Nein, auch wenn der Tag noch aussteht, an dem wir Christus einmal nichts mehr fragen werden, weil für uns mit einem Mal alles sonnenklar ist. Es beginnt sich doch schon an uns zu erfüllen, was Christus versprochen hat: Da stehen Christen am Grab eines geliebten Menschen und singen: „*Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein.*“ Da gehen Christen in ihrem Leben durch ganz dunkle Täler und erkennen dann doch oftmals zumindest im Rückblick staunend, wie sie in diesen Zeiten von Gott selber getragen und gehalten worden sind. Und da nehmen Christen wahr, dass auch ihr Leben dem Ende entgegengeht, und erkennen doch zugleich, dass auch dieses Sterben ein Geburtsprozess ist: ein Prozess, der sie in das neue Leben hineinführt, in dem es einmal keine Traurigkeit, keinen Verfall und keinen Schmerz mehr geben wird.

Vorzeichen sind all dies, Vorzeichen des Kommenden, Vorzeichen des Tages, an dem Christus einmal in seiner ganzen Herrlichkeit vor uns stehen wird, Vorzeichen des Tages, an dem so mancher Spötter sich vor Entsetzen und wir uns vor Freude nicht mehr einkriegen werden, Vorzeichen des Tages, an dem einmal alles, alles von uns abfallen wird, was uns jetzt noch trauern lässt, Vorzeichen des Tages, an dem wir einmal all das schlagartig verstehen werden, was uns jetzt noch so rätselhaft bleibt. Die Freude, die wir dann erfahren werden, die wird dann niemals verblassen, die wird niemals mehr aufhören, durch nichts anderes mehr ersetzt werden. Ja, Schwestern und Brüder, dann werden wir jubeln – und wie! Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Warum sollt ich mich denn grämen (ELKG<sup>2</sup> 545)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)